

Ein Zuhause für 14 Wohnungslose

Die Stiftung „Herberge zur Heimat“ will endlich mit dem Bau ihres Mikro-Appartment-Hauses in der Mühlenstraße beginnen. Die Menschen bekommen ein Dach über dem Kopf und werden weiterhin begleitet.

Martin Hostert

Detmold. Wenn alles gut geht, will die Stiftung „Herberge zur Heimat“ im kommenden Jahr endlich mit dem Bau ihres neuen Wohnhauses auf dem Parkplatz an der Mühlenstraße beginnen. Neben der Stadtküche plant sie ein Gebäude mit 14 sogenannten Mikro-Appartements, kleinen, rund 35 Quadratmeter großen Wohnungen. Und zwar barrierefrei, wie Matthias Neuper, der Leiter der Herberge zur Heimat, betont.

Der Bedarf an mehr Wohnraum für bislang wohnungslose Menschen ist schon lange da, im April 2022 hatte die Herberge die Neubaupläne aber erst einmal etwas nach hinten geschoben: Die Renovierung des Gebäudes Ecke Mühlenstraße/Grabbstraße war aufwendiger und somit teurer als zunächst gedacht, sie hatte Vorrang. Nun aber ist der Bauantrag bei der Stadt gestellt und die Förderanträge bei der NRW-Bank sind raus. Der pädagogische Vorstand Neuper berichtet von vielen Gesprächen mit der Stadt und dem Kreis. Die Pläne der Herberge zur Heimat würden allseits als finanzierungswürdig eingestuft. Zwei Millionen Euro werden investiert. Neuper rechnet mit einem Eigenanteil der Stiftung in Höhe von 400.000 Euro, hofft auf Spenden und Gelder etwa „der Aktion Mensch.“ Das Konzept des Neubaus wird den Immobilien der Herberge in der Lageschen Straße in Detmold oder in Lage-Eh-



Matthias Neuper, Leiter der Herberge zur Heimat, auf der zurzeit als Parkplatz genutzten Brachfläche an der Mühlenstraße. Hier will die Herberge zur Heimat bauen. Foto: Martin Hostert

rentrup ähneln. „Das Konzept hat sich bewährt.“

Die Wohnungen in dem zweigeschossig geplanten Haus werden barrierefrei sein, auch ein Fahrstuhl wird eingebaut. „Wir hatten noch nie so viele Rollstuhlfahrer unter unseren Kunden“, stellt der Sozialpäd-

agoge fest, fünf seien es. „Da gibt es einen Riesenbedarf“. Warum ist das so? „Manche bekommen zum Beispiel Reha-Ziele nach Amputationen in Folge von Drogenmissbrauch oder Nikotinsucht einfach nicht hin oder nehmen die Reha-Kuren erst gar nicht wahr. Wenn sie dann noch im klassischen Sinne nicht wohnfähig sind, haben sie kaum eine Perspektive.“

„Nicht wohnfähig“ sind oft psychisch auffällige Menschen, sie haben häufig gar kein Krankheitsbewusstsein und einen ganz anderen Tag/Nacht-Rhythmus. Die Herberge verfolgt das „Housing-First“-Prinzip, sagte Neuper. „Housing First verfolgt als Grundidee, dass Menschen einen abgeschlossenen Wohnraum erhalten und so die Möglichkeit haben, Angebote in Not-

unterkünftigen nicht in Anspruch nehmen zu müssen.“ Housing First soll gegebenenfalls für zwei Wohnungen als Möglichkeit der schnellen ambulanten Hilfe genutzt werden. Der Landschaftsverband als Kostenträger unterstütze das Projekt aufgrund der Erfahrungen dahingehend, dass eine Begleitung erfolge und Menschen gleichzeitig Wohnraum erhielten, er habe das Konzept angepasst für Westfalen-Lippe angepasst. Matthias Neuper und sein Team wollen diesen Menschen dann Hilfe anbieten und eine Form von Begleitung andocken.

„Nicht jeder kommt dezentral zurecht. Und wir dürfen diese Leute nicht an den Stadtrand schicken. Sie brauchen Wohnraum und Begleitung, und es ist wichtig, dass sie nicht ganz allein

sind. Sie arbeiten an ihren Problemen, doch gruppentherapiefähig sind die meisten nicht“, hatte Neuper bei der ersten Vorstellung des Bauprojektes gesagt. Im Grunde sei die Herberge zum Neubau verpflichtet, nachdem die Stadt ihr vor Jahrzehnten die Fläche überschrieben hat und alte Gebäude wie das erste Stadtküchen-Haus längst abgerissen sind. Nun konkretisiert Neuper: Immer mehr Menschen haben psychische Probleme, die Drogensucht als lange Jahre 95-prozentiger Grund für Wohnungslosigkeit hat sozusagen Konkurrenz bekommen. Bezahlbarer Wohnraum ist ohnehin knapp. Immer mehr Geringverdiener suchen, auch Geflüchtete. **Text rechts**

E-Mail-Kontakt zum Autor: MHostert@lz.de

Wahrnehmung für Obdachlose ist eine andere

Kreis Lippe (jk/mah). Es klingt tragisch: Der gewaltsame Tod des wohnungslosen Thorsten D. scheint tatsächlich etwas innerhalb der Gesellschaft bewirkt zu haben, das hat auch Matthias Neuper, Leiter der Herberge zur Heimat in Detmold, festgestellt. „Das Thema Obdachlosigkeit spielt in politischen Bereichen eine viel stärkere Rolle als früher“, sagt Neuper. Dieses Bewusstsein sei nicht einfach ein Jahr nach dem durch drei Schüler aus Horn begangenen Tötungsdelikt wieder verpufft. „Die gesamte Wahrnehmung für Obdachlose im öffentlichen Raum ist deutlich gestiegen.“

Damit schmäleren sich aber nicht die Probleme. Die Gewaltbereitschaft nehme zu – sei es von außen oder untereinander. Als großes Problemfeld, das damit hineinspielt, betrachtet der Leiter der Detmolder Obdachlosenunterkunft die unberechenbare Wechselwirkung diverser Medikamente, die im Umlauf seien. Immer häufiger spielten daneben auch psychische Erkrankungen eine Rolle. Inzwischen mache eine erkrankte Psyche etwa 30 Prozent der Klientel zu schaffen. Vor einigen Jahren habe es damit viel weniger Berührungspunkte gegeben. Die Notunterkünfte seien dazu überlastet. Zwar sei die Hilfsbereitschaft an vielen Stellen da, es bräuchte aber die passenden Netzwerke, damit den Menschen wirklich geholfen werden könnte. Daran hapere es viel zu oft.

Betroffenen seien vor allem Menschen, die aus welchen Gründen auch immer ihren Job und/oder ihren Halt verloren haben und der Abwärts-Spirale nicht mehr entkommen können – oder möchten. Manche von ihnen sitzen dazu noch im Rollstuhl, sagt Matthias Neuper, bekommen aber keinen stationären Pflegeheim-Platz – oder weil der Pflegegrad nicht ausreicht und Wohnfähigkeit nicht gegeben ist. „Wir betreuen die dann hier weiter. Und wo wollen Sie einen Rollstuhlfahrer, der Sozialhilfe bekommt, denn unterbringen?“ Es bleiben viele Fragen offen.



So soll der Neubau auf dem heutigen Parkplatz an der Mühlenstraße aussehen. Grafik: Schreiber + Schau